



13.

Mittwoch, 27. Mai.

1840.

Theater.

Vesth. (Hr. Moriz Kott. — Dlle. Luger.) Am 21. d. sahen wir Hr. Kott, als Wallenstein; wahrlich den Manen des unsterblichen Schiller ward durch diese kunstvollendete Gestaltung seines Helden ein würdiger Denkstein der Erinnerung gesetzt. — Würdevolle Haltung, Achtung gebietend war es ganz der Allen imponirende Feldherr, der selbst dann den Muth nicht verliert, als er sich von seinen Freunden verlassen findet, der Kühn dem Schicksal die Stirne hebt, der Kraft seines Geistes vertrauens. Selbstvertrauen macht den großen Mann und dieser Charakterzug war es, den Hr. Kott besonders in's Auge faßte. Daß der deklamatorische Theil der Rolle gleich vollendet gegeben wurde, dafür bürgt der Name des Künstlers. Die Wahl der Charaktere, die, von den ersten Dichtern entworfen, die wahren dramatischen Studien für den Schauspieler geben, die ihn das psychologische Eindringen und Erfassen einer Rolle lehren, beweist, daß Hr. Kott die Schauspielkunst als Kunst erfaßt und den geheimnißvollen Schleier so mancher dramatischen Mysterien mit Geschick gelüftet habe. — Den Mar gab Hr. Katis mit jugendlichem Feuer; eben

so unterstützten Mad. Grill (Thella) u. Mad. Katis-Vadsjera (Terzky) den Erfolg des Abends auf ehrenvolle Weise. — Zu seinem Benefiz wählte Hr. Kott Shakespeare's: „Richard III.“ Es ist einer der grellsten Charaktere, die je gezeichnet wurden; da finden sich die neueren Dsippe, Gottlieb Koke's und alle jene berühmtesten Bühnenintriguants vereint und selbst der Spitzbube Franz Moor ist nur ein armseliger Stümper gegen diesen Bluthund en gros. Gleich Anfangs tritt uns der gleichnißreiche Bösewicht in seiner vollen Niederträchtigkeit entgegen, jenes heuchlerische, demüthige Wesen, wo aus jedem Büllinge zehn Gräueltthaten hervortreten, das sich dann nach erreichtem Ziele mit Blitzeschnelle in empörende Grausamkeit verwandelt, welche das lebendste Mißtrauen als unwandelbare Begleiterin mit sich führt, jene Grauen erregenden Gewissensqualen, die mit dem Wahnsinne beinahe in eine Linie zusammenfallen — wie trefflich müssen alle diese Momente gegeben werden, wenn der Charakter selbst dem Zuseher nicht widerlich werden und somit alles Interesse verlieren soll. Hr. Kott feierte mit dieser Rolle einen wahren Triumph mimischer Plastik, dramatischer Wirklichkeit, der Eindruck, den er hervorgebracht, wieb Je-

dem unvergesslich, unauslöschlich sein — es war eine Leistung, die den wahren, tief denkenden Künstler bewährte, dessen kräftiger Geist den genialen Briten vollkommen verstanden, die an und für sich als das vollendetste Kunstgebilde da steht, einzig in ihrer Art, unübertrefflich, unerreichbar! Die Anerkennung war einstimmig die ehrenvollste. — Noch sind die Damen Kalls (Margaretha) u. Müller (Anna) u. die Herren Dietrich, Rosen Schön und Berg mit Lobe zu erwähnen. — Die Vorstellung erfreute sich eines ungemein zahlreichen Zuspruches. Mit wahren Vergnügen vernehmen wir, daß Hr. Nott von unserer Direktion für noch einige Rollen gewonnen wurde. — Die liebenswürdige Luger sahen wir am 22., als Mabelaine im „Postillon von Conjumeau.“ Wir rufen mit dem entzückten Publikum: brava, bravissima! denn uns armen Rezensenten geht der Faden aus. Kann ich Elogien aus der Erde stampfen? wächst mir ein Trillerbonmot auf der flachen Hand? Soll ich zuerst das nekische, unübertreffliche Spiel des gefeierten Lieblings mit gewöhnlichen Floskeln bekränzen, oder soll ich in die Lokoposane stoßen, um die vollendete Gesangsvirtuosität, die staunenerregende Volubilität des lieblichsten Organes anzupreisen? Und dann die große Arie aus dem „Zweikampf!“ Hora! Hora! Das sind Triller! dabei vergift man Alles — ich glaube, die unversöhnlichsten Feinde würden sich die Hände reichen — die Sturmwinde aufhören zu rasen und die Rezensenten und Schauspielers freudlich Arm in Arm gehen, nur um diese Arie noch einmal zu hören! — Hr. Heim hatte als Postillon mehr mißlungene, als gelungene Momente. — Köstlich war Hr. Nott mit seiner drastischen Beistigkeit als Wagner. — Stürmischer Applaus — übervolles Haus. — Die Prinzessin in Meyerbeer's „Robert“ war die sechste Gastrolle der

Alle. Luger. Sie sang und trillerte wieder, daß Alles unsäglich entzückt wurde; sie entschädigte für die Langeweile, die die schwierige Oper, die bis 11 Uhr dauerte, und nicht durchaus gute Exequirung verursachte. Alle Luger erhielt jauchzenden Beifall. Das Uebrige ließ kalt.

Semper idem.

London. Die deutsche Oper in London, die bekanntlich am 28. April mit Weber's „Freischütz“ eröffnet wurde, gab am 2. Mai den „Don Juan“, und am 7. „Fidelio.“ Die englischen Blätter sind voll Lobes über diese Darstellungen, nicht allein was die einzelnen Variationen betrifft, sondern auch in Hinsicht des trefflichen Zusammenwirkens. Der Aufführung des „Don Juan“ wohnte die Königin bei. Nur mit Einem Umstand ist das englische Publikum unzufrieden, mit den langen Zwischenakten. (Das ist deutsche Bedächtigkeit.)

Rom. Im Theater Apollo wirkt Mad. Marai (Baronin Wobniansky, eine Wienerin) auf eminente Weise in Donizetti's Oper: „Gemma di Bergy.“ Die hohe imposante Gestalt, die treffliche Stimme, die in dem Vaterlande des Sanges erworbene und geläuterte Methode, das ergreifende Spiel, gewannen dieser ausgezeichneten Künstlerin auch hier jene preisende Anerkennung, die ihr auf andern ersten Bühnen Italiens geworden. Gleich nach ihrem ersten Auftreten ward sie zum Mitgliede des Societä Pilsarmonica ernannt. Auch der Bassist Feretti und der junge Tenor Arati, ein gelungener Schüler Vacini's, gefielen. (Echo.)

Genua. Der königl. preussische Konzertmeister Nicolai brachte die im verfloffenen Karneval für die k. Bühne zu Turin komponirte Oper: „der Tempel und die Jüdin“, nun auf jener Carlo Felice zu Genua in die Szene. In diesem Tonwerke sind alle Re-

geln der
Fantasi
selber
„Lucia
zum We
gegeben
Mad. S
so aus
Unpäß
Nektin

Li
1. Ju
neue
„Ga
seph C
hern v
mosyn
lich d
Der
Das
Vorzü
litisch
die L
Kurze
deuts
Berich
und
Borm
franz
handl
terun
lunge
dabei
sche S
schrän
hier
teress
gedr
schw
e in
„Di
mer
den

geln des Sazes genau beobachtet, von Fantase, der allein belebenden, ist in selber aber nur wenig zu verspüren. „Lucia di Lammermoor“, am 5. d. M. zum Vortheile des braven Tenors Salvini gegeben, feierte einen wahren Triumph. Mab. Kanieri-Marini wurde darin eben so ausgezeichnet, als der von längerer Unpäßlichkeit wieder ganz hergestellte Merini. (Echo.)

Literatur.

Literarisches Portfolio. Mit 1. Juli d. J. erscheint in Lemberg eine neue belletristische Zeitschrift, betitelt: „Galizia“, herausgegeben von Joseph Eblen von Wehoffer, dem frühern verdienstvollen Redakteur der „Wenezmosyne.“ Das Blatt erscheint wöchentlich dreimal auf schönem Velinpapier. Der halbjährige Preis ist 5 fl. C. M. Das vor uns liegende Probeblatt läßt Vorzügliches erwarten. — Ueber die politischen Journale in Deutschland sprach die Leipziger Allgemeine Zeitung vor Kurzem ein treffendes Wort. „Den deutschen Zeitungen“, sagt sie in einem Berichte aus Hannover, „wird häufig, und wohl oft nicht mit Unrecht, der Vorwurf gemacht, daß sie zwar über französische und englische Parlamentsverhandlungen, aber selten über die Erörterungen in deutschen Ständeversammlungen Bericht erstatten. Man übersieht dabei aber, daß jede Nachricht über deutsche Kammerverhandlungen besondern Beschränkungen unterliegt. Auch kommen hier nicht selten Dinge vor, die im Interesse unsers politischen Rufes besser ungedruckt bleiben, und oft wird es sogar schwer, in den officiellen Berichten, die Deutschland produziert, einen Sinn aufzufinden.“ — „Die Tutti frutti von C. Reichselbaumer“ gewähren bei bescheidenen Ansprüchen manche Unterhaltung, besonders

gilt dies von mehreren satyrischen Aufsätzen, welche von geistiger Kraft zeugen, wogegen die novellistischen Versuche aber nichts weiter als Versuche sind. — Graf Leon de Laborde, der sich in typographischen Angelegenheiten Verdienste erworben, wird wahrscheinlich einen Fehlschuh nach Deutschland geworfen haben, indem er in der Schrift: „Début de l'imprimerie à Strassbourg“ (Paris 1840) sehr deutlich zu verstehen gibt, daß doch wohl der Holländer Lorenz Coster der eigentliche Erfinder der Buchdruckerkunst sei. Er will dies näher darlegen in einer andern, unter der Presse befindlichen Abhandlung: „Recherches sur la découverte de l'impression dans les Pays-bas.“ — Nun, wir wollen's abwarten, hören, was er sagt, und wieder hören, wie deutsche Gelehrte seine Untersuchungen untersuchen. — Als nächstens erscheinend werden angekündigt: „Humbold's sämtliche Werke“ in neuer Ausgabe, von Langenn eine Monographie Kurfürst's Moriz von Sachsen, besonders nach Quellen aus dem sächsischen Staatsarchiv, dessen Benutzung dem Verfasser vergönnt wurde, von Henriette Hande ein neuer Roman: „der Braut Tagesbuch“, von Adolph von Heyden gleichfalls ein Roman: „die Intriguanten“, von Schäfer ein „Handbuch der Geschichte unserer Literatur“, von Smets „neue Gedichte“, von Haupt „französische Volkslieder“, von D. L. B. Wolff eine „Geschichte des Romans seit der französischen Revolution.“

Mignon-Beitrag.

Würzburg. Kürzlich mußte sich ein nach Würzburg einpassender junger Fremder, der einen etwas üppigen Dackel, Kinn- und Schnurbart trug, seinen Schmutz abrasiren lassen, weil, wie sich der Passoffiziant bedenklich äußerte,

zu befürchten siehe, daß das junge Deutschland in Baiern ausbrechen werde und man strengen Befehl habe, dem Uebel kräftig vorzubeugen; deshalb seien vorzugsweise Bärte der eben beschriebenen Art als Kontrebande zu betrachten.

M a d r i d. Die Königin-Regentin hat dem General Espartero eine Kasse zur Aufbewahrung seiner Cigarren geschickt. Auf der einen Seite sind die mit Brillanten eingefaßten Bildnisse der Königin-Regentin und Isabella II., auf der andern sind die letzten Waffenthaten des Herzogs von Victoria abgebildet. Das ganze soll 15,000 Piaster gekostet haben.

V e n e d i g. In der Venezianer Zeitung vom 27. April d. J. kündigt sich der Canonico Cav. Francesco Folitro als Erfinder eines neuen Telegraphen mit Folgenden an: „Der Unterzeichnete, von Spalato gebürtig, in Venedig bei San Giuseppe di Castello, Strada Saracina Nr. 1225 wohnhaft, hat einen pneumatischen Telegraphen erfunden, der Jahrhunderte dauernd, Tag und Nacht dient, ohne andere Ankosten zu fordern, als die der ersten Errichtung von 600 fl. für jede venezianische Meile. Mit einem solchen Telegraphen wird man eine lange Rede an einen von mehreren beliebigen Orten, in beliebiger Entfernung im Zeitraume von zehn Minuten mittheilen können. Damit erspart man die unentbehrlichen Auslagen für Stationsgebäude von zehn zu zehn Miglien, für Fernröhre, für die vielen Ober- und Unterbeamten, für die Herstellungen von drei zu drei Jahren; ein solcher Telegraph ist nicht in Gefahr vom Feinde oder vom Blitze zerstört zu werden und beseitigt den Nachtheil der nun üblichen Telegraphen, deren man sich nur in heiteren Tagen bedienen kann. Endlich wird mittelst desselben jeder

Souverain für sich allein, ohne deswegen aus seinem Kabinete treten zu müssen, seine Rede einem Andern mittheilen können. — Der Erfinder erbietet sich zur Vorlegung des Modells und zur Vornahme von Versuchen in Gegenwart jenes Souverains, der gegen billigen, entsprechenden Entgelt in dessen Besitz zu kommen wünscht.“ (Eho.)

D a n z i g. Am 12. Mai fanden mehrere Soldaten beim Aufgraben der Erde, um Schießstangen hineinzusetzen, vor dem Dliwaer Thore ein Kästchen. Es enthielt ein großes Paket erst auf einer Seite fertig gedruckter falscher Tresor-Scheine zu einem Thaler und zwei dazu geätzte Steinplatten. Sicherlich hatte der, der Papier-Geld-Verfälschung Verdächtige, welcher sich vor einiger Zeit im Gefängnisse erdrosselte, als er die ihm bevorstehende Untersuchung ahnte, diese Verräther seiner Schuld rasch dorthin vergraben.

P a r i s. Der Prinz von Joinville wird gegen Ende dieses Monats nach Toulon abreisen, um seine Fahrt nach St. Helena, um die Gebeine Napoleons abzuholen, anzutreten. Ein englischer Ueberfahrtskommissär wird ihn begleiten; auch sollen Napoleons treue Verbannungsgefährten Bertrand, Las Cases und Gourgaud gefonnen sein, sich der Expedition anzuschließen. Man hätte es gern gesehen, wenn die feierliche Beisetzung von Napoleons Ueberresten schon an den Julifesten vor sich gegangen wäre; allein die Fregatte Belle-Poule kann schwerlich vor Ende September in Havre eintreffen.

A m s t e r d a m. Hier ist am 11. Mai ein Haus eingestürzt, welches einen Theil des anstoßenden mit fortriss. Es war von acht Familien bewohnt; acht Menschen wurden unter den Trümmern verschüttet, u. nur zwei davon lebend hervorgezogen.

Redigirt von der Redaktion des Spiegels.